

Seeländer Unternehmen möchten digitaler werden

Fast 300 Firmen haben in einer Umfrage den regionalen Wirtschaftsverbänden ihre Gemütslage offenbart. Gewünscht sind zweisprachige Mitarbeitende und digitale Geschäftsmodelle.

Manuela Habegger

Haben sich die regionalen Unternehmen von der Corona-Krise erholt? Wie stark belasten Lieferprobleme oder die höheren Energiekosten das Geschäft? Und wie ist die Lage beim Personal? In einer Umfrage haben die Verantwortlichen des Handels- und Industrievereins (HIV) Sektion Biel-Seeland/Berner Jura, der Wirtschaftskammer Biel-Seeland und der Bieler KMU diese Fragen von den regionalen Unternehmerinnen und Unternehmern beantwortet lassen.

Das Resultat: Den meisten Firmen geht es besser als im Corona-Jahr 2020. Fast 90 Prozent der knapp 300 Firmen, die an der Umfrage teilgenommen haben, gaben an, im vergangenen Jahr einen höheren Umsatz generiert zu haben. Die Hälfte der befragten Unternehmen konnte auch im ersten Halbjahr dieses Jahres die Umsatzzahlen steigern, weitere 26 Prozent gaben an, zumindest gleichviel Umsatz erwirtschaftet zu haben. Rückblickend war vor allem die Kurzarbeit essenziell, damit es nicht zu einer Entlassungswelle kommen musste. Von den A-fond-perdu-Zahlungen haben die wenigsten der befragten Firmen profitiert.

Allerdings belasten höhere Produktionskosten und Lieferprobleme das Geschäft. So haben einige Firmen zwar mehr Umsatz erwirtschaftet, aber nicht unbedingt mehr verdient. Insgesamt gaben fast ein Viertel der Firmen an, im vergangenen Jahr weniger rentabel gewesen zu sein als im Corona-Jahr 2020. Bei 28 Prozent der Firmen verschlechterten sich die Werte auch im ersten Halbjahr 2022, und rund 20 Prozent der Firmen starteten auch umsatz-



Joël Pauli (Projektleiter und Vorstandsmitglied Bieler KMU), Gilbert Hürsch (Geschäftsführer Wirtschaftskammer Biel-Seeland) und Miriam Stebler (Präsidentin Bieler KMU) präsentierten in Biel die Ergebnisse der Unternehmensumfrage.
Bild: Lukas Brügger

mässig schlechter in dieses Jahr. Die Umfragewerte geben dabei keinen Aufschluss darüber, ob beispielsweise gewisse Branchen oder Unternehmensgrößen stärker betroffen sind. Joël Pauli, Vorstandsmitglied der Berner KMU, geht von individuellen Schwierigkeiten aus: «Wir vermuten, dass es

sich hier um Unternehmen handelt, die bereits vor der Corona-Krise Probleme hatten.»

Zweisprachige Fachkräfte

Probleme haben die Firmen nach wie vor beim Einkauf. Mehr als die Hälfte der rund 300 Firmen gab an, dass sie auf Lieferschwie-

rigkeiten stossen. Das betrifft insbesondere elektronische Bauteile oder Baumaterialien. Wenn die eingekaufte Ware fehlt, führt das auch aufseiten der Unternehmen zu Lieferverzögerungen und einer ineffizienten Produktion, wie Joël Pauli erklärt. Fast 80 Prozent der befragten Firmen sind von sol-

chen Lieferproblemen betroffen. Rund 20 Prozent mussten infolgedessen sogar das Angebot reduzieren. Andernorts konnte mit den Lagerbeständen die fehlende Ware ausgeglichen werden (20 Prozent).

Fast 90 Prozent der Firmen gaben zudem an, mit höheren Kosten konfrontiert zu sein. Das betrifft Preise für Strom, Gas oder Öl (76 Prozent), für Einzelteile und Komponenten wie elektronische Bauteile (30 Prozent) oder für Baumaterialien (32 Prozent). Auch Produkte, die direkt für den Verkauf bestimmt sind, haben sich verteuert. Das betrifft die Hälfte der befragten Unternehmen. Dabei gibt lediglich die Hälfte der befragten Unternehmen bislang einen Teil dieser höheren Preise an die Kunden weiter. Allerdings wollen rund 23 Prozent Preisanpassungen noch vornehmen. 10 Prozent geben die höheren Preise vollumfänglich weiter.

60 Prozent der befragten Unternehmen suchen auch immer noch Personal. Gesucht sind namentlich Fachkräfte im Bereich Technik und Informatik (47 Prozent), also unter anderem Industriearbeiter, Informatiker, Ingenieurinnen oder Berufsleute im Baugewerbe. 27 Prozent der befragten Firmen suchen Personal in der Verwaltung und im Vertrieb, und noch einmal 27 Prozent suchen Führungspersonen. Das Problem ist jedoch flächendeckend. Auch den Bereich «andere Stellen» wurde von 43 Prozent der Unternehmerinnen oder Unternehmern angekreuzt. Die Umfrage zeigt zudem, dass Firmen in der Region speziellen Fokus auf zweisprachige Fachkräfte setzen (32 Prozent). Nicht alle Unternehmen sind von den geo-

politischen Verwerfungen gleich stark tangiert. Während 28 Prozent der Unternehmen deswegen bereits Einbussen hatten, gaben 34 Prozent an, davon nicht betroffen zu sein. 36 Prozent der befragten Unternehmen gehen davon aus, dass sich die Auswirkungen erst noch manifestieren werden.

Digitale Geschäftsmodelle

Wie die Umfrage weiter zeigt, findet mehr als die Hälfte der Firmen, dass die Digitalisierung zum Erfolg des Unternehmens beiträgt. Die Hälfte hält jedoch auch fest, dass es bei der Herangehensweise Verbesserungspotenzial gibt. Viele wünschen sich einen stärkeren Kundenfokus, wie Gilbert Hürsch von der Wirtschaftskammer Biel-Seeland erklärt. Grundsätzlich sieht Hürsch derzeit noch eine grosse Lücke zwischen dem Potenzial, das in der Digitalisierung steckt, und dem, was man bereits umgesetzt hat. Vielerorts hat man demnach die Prozesse digital optimiert. Die Unternehmer und Unternehmerinnen wünschen sich allerdings ganz neue digitale Geschäftsmodelle, wie Hürsch erklärt und nennt ein Beispiel.

Wenn eine Maschinenbaufirma eine Maschine verkauft, hat sie keinen Zugang mehr zu den Daten. Diese wären aber nützlich, wenn es um den Unterhalt und den Service geht. «Man könnte zum Beispiel ein Abo-Modell ausarbeiten», sagt Hürsch. So hätte das Unternehmen weiterhin Zugang zu Sensordaten und könnte diese auswerten, um ihr Angebot und ihre Prozesse zu verbessern. Mit dem «Digital Road Map»-Programm will die Wirtschaftskammer den hiesigen Unternehmen dabei unter die Arme greifen.

Informationen zu den befragten Unternehmen

- Anzahl der versandten Formulare: 882
- Anzahl der Rückmeldungen: 289
- Tätigkeitsbereiche: Industrie (28 Prozent), Dienstleistungen (25 Prozent), Baugewerbe (19 Prozent), Detailhandel (7 Pro-

- zent), Informatik (5 Prozent), Gastronomie (2 Prozent), Sonstige (13 Prozent)
- Geschäftsregion: Biel, Seeland, Berner Jura (52 Prozent), ganze Schweiz (29 Prozent), International (19 Prozent).

- Anzahl Mitarbeitende (Vollzeitpensum): Weniger als 10 (43 Prozent), zwischen 11 und 50 (34 Prozent), zwischen 51 und 100 (8 Prozent), zwischen 101 und 250 (7 Prozent) und mehr als 250 (8 Prozent). (mha)

Alt und Jung

Wer Rechte hat, hat auch Pflichten

Unter den zirka 22 Demokratien dieser Welt ist die Schweiz die einzige wirkliche direkte Demokratie. Zwar haben einzelne Bundesländer in Deutschland und Österreich auch ein Stimm- und Wahlrecht, aber auf Bundesebene sind es repräsentative Demokratien. Eine Demokratie, in der das Stimmvolk regelmässig über politische Entscheidungen direkt abstimmen kann, ist in der Geschichte der Regierungsformen die seltene Ausnahme, die etwa in der griechischen Antike an wenigen Orten vorzufinden war.

Wir sind heute offenbar die einzige Nation, die ein Mitspracherecht hat auf kommunaler, kantonaler (regionaler) und Bundesebene. Ausser dem Stimm- und Wahlrecht haben wir auch die Möglichkeit, Initiativen auf den verschiedenen Ebenen einzureichen. Wir können auch das Referendum ergreifen ge-

gen Entscheidungen der Bundesversammlung, des Kantonsparlaments oder des Stadtrats, wenn eine vorgesehene Anzahl Stimmberechtigter ihre Unterschrift eingeben. Jede Änderung der Verfassung untersteht dem obligatorischen Referendum, kann also nur angenommen werden, wenn das Stimmvolk Ja dazu sagt. Dies als kurze Zusammenfassung unserer Rechte als Personen mit Stimm- und Wahlrecht in der Schweiz. Aber wer Rechte hat, hat auch Pflichten. Es ist unsere Pflicht, unser Recht wahrzunehmen.

Mein Vater war Berufsoffizier – nein, alles andere als ein Militärkopf. Im Gegenteil. Er war ein sensibler, intelligenter Mensch, der uns aber über unsere Rechte und Pflichten aufklärte sowie Höflichkeit und Respekt gegenüber anderen Menschen beibrachte. Wir sahen unsere Eltern nie strei-

ten. Bei Meinungsverschiedenheiten suchten sie im Dialog nach Lösungen.

Mein Vater übte sein Stimmrecht immer aus und erklärte uns dazu: Stimmmaterial studieren, überlegen, nachschlagen, wenn nötig sich belehren lassen; Stimmzettel ausfüllen und abgeben. Heute kann man ja den Umschlag bereits in den Wochen vorher verschicken, es ist wirklich einfach geworden. Anno dazumal gab es nur die zwei Tage an einem Wochenende, an denen man den Umschlag persönlich in die Urne legen musste. Kürzlich hat Biel abgestimmt. Am Abend des 27. November erfuhr man das Resultat: «Die Bevölkerung von Biel» (...) hat das Budget 2023 abgelehnt. «Die Bevölkerung» hat abgestimmt, nämlich 6452 Personen haben Nein gestimmt, 2931 Ja, dies bei 30 207 stimmberechtigten Personen, al-

so ganze 32,67 Prozent. Nicht einmal jede dritte Person hat es für notwendig erachtet, sich mit diesem wichtigen Thema auseinanderzusetzen.

Wenn man sich die Arbeit vorstellt, die hinter dem Wahlmaterial steht, die Sitzungen, die Diskussionen, die Überlegungen der verschiedenen Akteure, dann ist diese Abstimmung ein trauriges Resultat für das Stimmvolk der Stadt Biel. Es ist vor allem auch ein Zeichen des fehlenden Respekts gegenüber den Menschen, die sich bemüht haben, einen Konsens zu finden. Sollte es nicht gelingen, rasch ein annehmbares Budget zu bündeln, wird der Kanton Bern das Regeln der Finanzen für unsere Stadt übernehmen. Biel würde folglich in seiner Entscheidungskompetenz beschnitten und durch den Kanton fremdbestimmt. Wollen wir das? Für mich wäre das ein

Versagen der direkten Demokratie, der politischen Selbstbestimmung auf Gemeindeebene. Wesentliche Budgetkürzungen könnten für manche Institution unserer Stadt sehr schmerzhaft werden. Hoffentlich findet das Stadtparlament die nötige Ruhe für einen echten Dialog mit möglichst ausgewogenen Lösungen.



Françoise Verrey Bass
hintergrund@bielertagblatt.ch

Info: Françoise Verrey Bass ist 84 Jahre alt. Sie hat vier Kinder und acht Enkelkinder. Bis 2012 führte die studierte Neurologin in Biel eine Praxis. Sie ist bilingue und engagiert sich bei Pro Senectute für Altersfragen.

Korrekt

Brügg statt Lengnau

In der gestrigen Ausgabe ist uns bei der Nachricht auf Seite 7 ein Fehler unterlaufen: Die Ressorts wurden nicht im Gemeinderat von Lengnau, sondern von Brügg neu verteilt. (jat)

Gratulationen



Lisabeth Schär aus Arch feiert heute ihren 97. Geburtstag. Die Jubilarin führt ihren Haushalt mit Unterstützung immer noch selber. Jeden Tag ist sie mit ihren Wanderstöcken zügig im Dorf unterwegs und reist mit Bus und Bahn durch die ganze Schweiz.

Das BT gratuliert der Jubilarin ganz herzlich und wünscht ihr alles Gute.